

Rahmenpapier
Erfurter RaumZeit-Forschung
(21. Februar 2012)

*Sebastian Dorsch, Kathrin Fehringer, Robert Fischer,
Bärbel Frischmann, Florian Heintze, Susanne Rau,
Michael Ruppert, Sabine Schmolinsky, Heiner Stahl,
Wolfgang Struck, Katharina Waldner, Petra Weigel*

Räumlichkeit

Seit der Ausrufung des *Spatial turn* durch Sigrid Weigels [2002] programmatischen Aufsatz gibt es kaum eine Disziplin in den deutschen Kultur- und Sozialwissenschaften, die nicht entweder ihren eigenen *Spatial Turn* ausgerufen oder zu ihm Position bezogen hätte. [vgl. Döring/Thielmann 2008, 13ff.] Der Begriff selbst stammt ursprünglich aus der Geographie; 1989 spricht der Humangeograph Edward Soja in *Postmodern Geographies* zum ersten Mal von einem solchen *turn*. Soja fordert dort eine Neubewertung des Soziologen Henri Lefebvre und dessen These von einem kulturell *produzierten* Raum. Die Beschäftigung mit Räumlichkeit ist zu einem Forschungsschwerpunkt geworden, mit der vordergründigen Untersuchungsperspektive, Räume nicht mehr als natürlich, physikalisch oder durch Bedingungen der Wahrnehmung als gegeben, also als Container, zu betrachten, sondern als kulturell produziert und damit historisch wandelbar zu verstehen.

Lefebvres Trialektik der Raumproduktion [1974] und die prominente These Michel Foucaults zur „Epoche des Raums“, die die Epoche der Geschichte des 19. Jahrhunderts ablöse aus seinem Vortrag zur Heterotopie von 1967, sind zu Bannern einer Theorie geworden, die sich mit Raum und Räumlichkeit als der Schlüsselperspektive beschäftigt, unter der man alles betrachten kann. Allerdings ist unter Referenz auf Martin Heideggers Theorem der Wendung von der Zeit zum Raum die Problematik der Zeitlichkeit in den Hintergrund gerückt und lediglich in Untersuchungen zu Räumen der Erinnerung oder der Kognition eingebunden. Dabei ist es Foucault selbst, der in seinem Heterotopie-Text die Untrennbarkeit von Raum und Zeit anerkennt: „In der abendländischen Erfahrung hat der Raum selbst eine Geschichte, und diese fatale Kreuzung der Zeit mit dem Raum können wir nicht verkennen.“ [Foucault 2006, 317]

Aktuelle Projekte zur Räumlichkeit, wie zur Territorialität und Macht als mittlerweile klassisch gewordene Themen der Raumforschung, zur Utopie und zur Stadt sowie zur Kartographie holen zwar die Geographie wieder ins Boot, isolieren aber die Zeitlichkeit weitestgehend von einem räumlichen Verständnis.

Zeitlichkeit

„Zeit“ ist, wie angedeutet, als Forschungsgegenstand in der sogenannten Postmoderne in den Hintergrund getreten – befinden wir uns tatsächlich in jener „Epoche des Raums“? Betrachtet werden vielfach spezifische Phänomene, Akteure, Praktiken, Diskurse etc. im Raum, der historisch-zeitliche Kontext gerät dabei oftmals in den Hintergrund. Gerade in der Globalgeschichte lässt sich eine denkwürdige Abwesenheit von Zeitlichkeitsforschung, „a withdrawal of time“ [Harootunian 2005, 24] konstatieren. Dies ist insbesondere deshalb bemerkenswert, als gerade globalgeschichtliche Ansätze den Anspruch einer grundlegenden Kritik an herkömmlichen Denkmustern verfolgen.

Erst seit ein paar Jahren wird der Begriff der Zeitlichkeit vor dem Hintergrund der zunehmenden Infragestellung von *Geschichte*, *Fortschritt* und *Beschleunigung* auch von historisch arbeitenden Disziplinen allmählich wieder fokussiert. So entstanden insbesondere im Umfeld der Jahrtausendwende einige historische Arbeiten zur Zeitforschung, die von Uhren handelten, die das Leben prägen, von der „Erfindung der Zukunft“, von Langeweile,

Nervosität und Beschleunigung, von Strategien der Dauer oder von Zeitschichten und natürlich von Jahrhundertwenden.

Diese Ansätze nehmen sich zum Ziel, Zeitmodelle auf ähnliche Weise „aufzubrechen“ [Breaking up Time 2011], wie dies mit Raumbildern getan wird. Sie gehen *grosso modo* von der Feststellung des Mangels an „genuiner wissenschaftlicher Reflexion“ [Rahmenkonzept] aus. Vorläufer, v.a. Philosophen und Soziologen geraten bei solchen Äußerungen häufig in Vergessenheit. So thematisiert die europäische Philosophie seit der Antike zum einen, wie wir mit dem Wissen um die Irreversibilität (Vergangenheit lässt sich nicht zurückholen), Endlichkeit (Menschen sind sterblich) und die stete Veränderung unseres eigenen Selbst umgehen können. Zum anderen geht die Philosophie aber noch weiter und zeigt auf, dass gerade das Bewusstsein von Zeitlichkeit allen menschlichen Vermögen konstitutiv zugrunde liegt, d.h. kein menschliches Vermögen lässt sich ohne das Verwobensein von Erinnerung, Aktualität und Vorausschau erklären und verstehen. In der Existenzphilosophie wurde bislang vor allem das Zeitbewusstsein als konstitutive Grundbedingung des menschlichen Selbst- und Weltverständnisses behandelt. [Bergson 2006; Heidegger 2001; Sartre 1993] Bei der Mehrheit historisch arbeitender Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen wird Zeitlichkeit im Gegensatz zu Räumlichkeit nach wie vor nicht als soziokulturelles Konstrukt verstanden, in Frage gestellt und historisiert.

Auffällig an der historischen Zeitforschung ist, dass sie bis *dato* noch kaum auf die Herausforderungen der globalisierten und durch den *Spatial turn* veränderten Geschichtswissenschaft reagiert hat. So hat beispielsweise Reinhart Koselleck mit dem für die Geschichtswissenschaft der Moderne zentralen Satz „Blickte man vom zivilen Europa auf das barbarische Amerika, so war das auch ein Blick zurück“ [Koselleck 1995, 323] zwar eine transkontinentale Perspektive eingeführt, diese wurde aber bislang kaum weiter verfolgt. So lässt sich annehmen, dass einerseits für viele eher räumlich arbeitende Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen die zeitliche Dimension in den Hintergrund rückt, andererseits, dass den wenigen, die Zeit / Zeitlichkeit in ihren historischen Arbeiten reflektieren, Räumlichkeit oftmals aus dem Blick gerät. Gleichzeitig läuft die historische Zeitforschung Gefahr, vor allem diskursive Phänomene in den Blick zu nehmen und weist somit eine elitäre, auf literate Schichten abstellende Tendenz auf.

Raumzeit / Raumzeitlichkeit

Die Auffassung, dass Raum und Zeit als Grundkategorien für die Beobachtung des Naturgeschehens inhärent zusammengehören, hat sich in der Physik und der Kosmologie spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt. Aufbauend auf Arbeiten der Mathematik und der Elektrodynamik hat Albert Einstein die Spezielle Relativitätstheorie formuliert, die vollständig mit den Begriffen der absoluten Zeit und des absoluten Raums der klassischen Mechanik brach. Die Vorstellung eines einzigen, ausgezeichneten Bezugssystems wurde aufgegeben. An diese Stelle trat die Annahme, dass die Gesetze der klassischen Mechanik in jedem Inertialsystem, also in jedem gleichförmig bewegten System, gleichermaßen gelten müssen, dass jedoch die „Uhren“ – je nach Beobachter – in dem einen System anders gehen können als in einem anderen System. Für die Zeit, die ein Beobachter in seinem System wahrnimmt, wurde der Begriff der Eigenzeit geprägt. Erst in der zehn Jahre später formulierten und für beschleunigte Bezugssysteme geltenden Allgemeinen Relativitätstheorie wurde auch das Prinzip formuliert, Raum und Zeit nicht getrennt zu betrachten, sondern als eine vierdimensionale Einheit zu fassen.

Wenn auch die Raumzeit, also das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum, schwer vorstellbar ist und kaum Folgen für die Organisation unseres Alltags hat, so lassen sich aus der allgemeinen Relativitätstheorie doch Befunde ableiten, die über die Grenzen der Kosmologie hinausgehen dürften: dass nämlich seit dem Moment der Entstehung des Universums und der Zunahme des Weltvolumens nicht nur Raum, sondern auch Zeit entstand. Vor

Einstein hatte schon Hermann Minkowski gefordert, dass Raum und Zeit in Relation miteinander betrachtet werden müssen, da sie auch zusammen – und nicht je einzeln – existieren.

Es wäre nur allzu verlockend, dieses Postulat einfach so auf gesellschaftliche Phänomene zu übertragen, um dann statt von ‚Räumlichkeit und Zeitlichkeit‘ von ‚Raumzeitlichkeit‘ zu sprechen. Michail Bachtin hat mit seinem 1975 erstmals erschienenen Essay zum Chronotopos ein Plädoyer dafür gehalten, die sich wandelnden raumzeitlichen Strukturen von Welt- und Menschenbildern zu untersuchen. Bachtin interessiert sich dabei allerdings nicht direkt für die reale oder historische Welt, sondern fragt mit der von ihm in die Literaturwissenschaft – in bewusster Anlehnung an Minkowskis und Einsteins Raumzeit – eingeführte Kategorie des Chronotopos danach, wie Beziehungen von Raum und Zeit, die für ihn untrennbar zusammengehören, in der Literatur erfasst werden. Aus einer Perspektive der Aneignung von Chronotopoi in der Literatur kann es sich also immer nur um eine Spurensuche nach den reflektierten Realitäten handeln; ebenso wichtig sind literarische Mittel der zeitlichen Verdichtung (insbes. im Roman) und Gattungstraditionen.

Leider ist diese Analogiebildung also keineswegs so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Nicht nur, weil Räumlichkeit und Zeitlichkeit nicht *per se* oder quasi natürlich in gesellschaftlichen Kontexten zusammengehören, sondern weil ihre jeweilige Zusammengehörigkeit unterschiedlich konstruiert und gemacht sein kann. Nehmen wir den Rhythmus einer Stadt als einer räumlichen Konfiguration: dieser Rhythmus, der sich sowohl objektiv – etwa an der Geschwindigkeit und am ‚Takt‘ der öffentlichen Verkehrsmittel – messen als auch subjektiv, etwa an der Eile oder dem Laufschrift der Menschen wahrnehmen lässt, ist in Städten wie beispielsweise Erfurt, Hamburg und Seoul doch recht unterschiedlich. Räumlichkeiten können von Momenthaftigkeit oder auch von langer Dauer geprägt sein. Ein zweites, eher theoretisches Problem ist, dass Räumlichkeit und Zeitlichkeit keine Symmetrie, sondern einen Gegensatz, allenfalls eine gegenseitige Ergänzung darstellen, wie Jacques Lévy schon 1998 bemerkte. Zeit nämlich ist nicht austauschbar, und damit aus der Alltagsperspektive irreversibel. Dagegen kann man eine Strecke von A nach B auch zurückgehen, d.h. sie ist reversibel, mehrfach begehbar – auch wenn sich die Aneignung des Weges zu unterschiedlichen Zeitpunkten verändern kann.

Dieses theoretische Problem sollte einen jedoch nicht davon abhalten zu untersuchen, wie Menschen bzw. historische Gruppen und Gesellschaften mit Raum und Zeit umgegangen sind. Letztlich hängen sie in ihrem Denken und Handeln ja auch nicht (nur) von wissenschaftlichen Konzepten ab, sondern von ihren Wahrnehmung, Vorstellungen, Habitualisierungen und Notwendigkeiten zu Handeln. Insofern sind vielmehr räumliche Phänomene in all ihren zeitlichen Dimensionen bzw. zeitliche Phänomene in all ihren möglichen räumlichen Dimensionen zu untersuchen. Raumzeitlichkeit wäre damit historisch gewendet, weder ein allgemeines Naturgesetz noch unveränderlich, sondern von den Akteuren und ihren Kontexten abhängig. Anthropologen und Humangeographen wie Torsten Hägerstrand oder Nigel Thrift arbeiten seit den 1970er Jahren an einem methodischen Instrumentarium zur Analyse der möglichen Verschränkungen von Räumlichkeit und Zeitlichkeit. So reetabliert beispielsweise auch der Geograph Mike Crang die Bedeutung der Zeit für die aktuelle Raumforschung und weist auf den „Zeit-Raum“ hin, als der ein jeder Raum sich konstituiert. Crang postuliert unter Bezugnahme auf Foucault kategorisch eine Überdeterminierung der Begriffe von Raum und Zeit sowie, da Handlung sich stets in Zeit-Räumen ereigne, deren Untrennbarkeit und formuliert als Fazit ein Forschungsdesiderat: „Bei einer erneuten Beschäftigung mit Raum und Ort können wir [...] Zeitlichkeit nicht einfach mehr ignorieren oder später hinzufügen.“ [Crang 2008, 435]

Erste Ansätze dazu gibt es auch in den Kultur- und Geschichtswissenschaften. Es ist nun Teil unseres Programms, diese Ansätze weiter auszubauen und nicht zuletzt in eine weltregionale und interdisziplinäre Perspektive zu überführen.

Erfurter RaumZeit-Forschung

Um den oben genannten Kritiken zu begegnen, geht die Erfurter RaumZeit-Forschung davon aus, dass Räumlichkeit und Zeitlichkeit in ihrer Konstruiertheit lebens- und alltagsweltlich nicht voneinander zu trennen sind. [Harootunian 2005] Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeitsgruppe liegt entsprechend auf räumlichen und zeitlichen Praktiken, also auf Praktiken, an denen man – so eine erste Arbeitsdefinition – etwas Spezifisches über Räumlichkeiten und/oder Zeitlichkeiten ablesen kann. Gerade die Regionalisierung *und* Historisierung der temporal-spatialen Praktiken stößt in Erfurt auf eine breite wissenschaftliche Basis. Neben der weltregionalen Ausrichtung und dem Epochen übergreifenden Zugang zur RaumZeit-Forschung, ist vor allem der interdisziplinäre Ansatz bemerkenswert. So sind HistorikerInnen, LiteraturwissenschaftlerInnen, PhilosophInnen, Religions- und KommunikationswissenschaftlerInnen an der Erfurter RaumZeit-Forschung beteiligt. Im Folgenden sollen nun konkrete, teilweise bereits bestehende Forschungsfelder skizziert werden:

Die Erfurter RaumZeit-Forschung beschäftigt sich unter anderem mit der materialisierten, produzierten und imaginierten Konstitution von Raum und Zeit innerhalb sozialer Beziehungen und wirtschaftlich-technischer Netzwerke. Dabei werden – miteinander verwoben – sowohl Produktions-, Distributions-, und Kommunikationspraktiken untersucht, als auch Vorstellungen von Raum und Zeit innerhalb von Gesellschaften durchleuchtet. Das Wissen um die Konnektivität und Multiplizität im Transportsystem oder in wirtschaftlichen Märkten ist dabei entscheidend bei der effizienten Zurücklegung von großen Distanzen oder aber beim punktgenauen Erreichen eines Ziels.

Mit dem einzigartigen Perthes-Archiv aus den 19. Jahrhundert befindet sich in Gotha ein bisher wissenschaftlich fast ungehobener Schatz, welcher sich für Betrachtungen zu Raum und Zeit geradezu aufdrängt. Die kartographischen Raum-Zeit Darstellungen vor allem außereuropäischer Kontinente und der Polgebiete im Perthes-Bestand können auf vielfältige Weise wissenschaftlich genutzt werden. Topographische Karten bieten beispielsweise trotz ihrer vordergründigen Visualisierungen von vermeintlich reinen Raumbeziehungen natürlicher und künstlicher Gegebenheiten der Erdoberfläche die Möglichkeit, Zeitlichkeit und Periodizität darzustellen, welche in ihrer historisch wandelbaren Darstellungsweise untersucht werden können. In thematische Karten hingegen stellten Kartenproduzenten bewusst Sachverhalte in ihrer Zeitlichkeit dar. Modellartig lassen sich hier die auf dem Stieler Handatlas aufbauenden Geschichtsatlanten analysieren, die teils lang zurückliegende Ereignisse in Raumvorstellungen des 19. Jahrhunderts abbilden. Zugrundeliegende raumzeitliche Konzeptionen kommen hier besonders prägnant zum Ausdruck. Praktiken der „Enträumlichung“ und des „Asynchronen“ in Karten sind damit Fragen eines Forschungsfeldes, das die Visualisierung von Raum-Zeit-Beziehungen in thematischen Karten untersucht. [Weigel 2011]

Auch die raum-zeitliche Bedingtheit und Kontextualität von auditiven Sinneswahrnehmungen und Praktiken ist ein Feld, das im Rahmen der Erfurter RaumZeit-Forschung ausgeleuchtet wird. Klanglandschaften [Schafer 1988] besitzen räumlich Ausdehnungen, und zeitliche Vertiefungen. Das Gegenstück ist Lärm. An dessen Filterung, Verminderung und Ausschaltung spiegeln sich wiederum die Aushandlungen gesellschaftlicher Selbst-Entwürfe.

Ein weiteres Forschungsfeld stellen die Verzeitlichung und Verräumlichung von Gesellschaften dar. Wodurch zeichnen sich Raum- bzw. Zeitepochen aus? Was sagen Tendenzen in die eine oder andere Richtung über die Akteure aus? Rückgreifend auf Foucault [1991] und Koselleck [1995] wird gefragt, wie sich individuelle und kollektive Akteure in (urbanen) Räumen und transregionalen Netzwerken verorten und verzeitlichen. Daran schließt sich die Beschäftigung mit Phänomenen im Sinne der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen nach Ernst Bloch [1973] / Koselleck [1995] an. Wie hoben sich die Bewohner São Paulos vom

vermeintlich rückständigen Umland und anderen brasilianischen Zentren ab, um zur „fortschrittlichen“ atlantischen Welt zu gehören?

Eng damit verbunden stellt sich dementsprechend die Analyse neben- und gegeneinander existierender Raum- und Zeitkonzepte dar. Wie wurde im Mittelalter mit den unterschiedlichen zyklischen und linearen Zeitauffassungen im Alltag bzw. in der christlichen Lehre umgegangen? Wann wurde welche Zeit welchem Raum zugeordnet – und wie Zukünftiges bzw. Vergangenes verräumlicht? Wie wurden in unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Kontexten profane und heilige Räume und Zeiten im Verständnis Mircea Eliades produziert und verhandelt? [Eliade 1984] Auf welche Weise bildeten sich, Shmuel Eisenstadt [2002] folgend, sogenannte *multiple modernities* in ihrer räumlich-zeitlichen Konstitution in und zwischen (urbanen) Räumen heraus? Welche Konflikte entstanden dabei? Wie kann diese weltregionale Perspektive zur kritischen Betrachtung zeitgenössischer eurozentristischer RaumZeit-Konzeptionen beitragen, sowie theoretische Überlegungen zu Foucault oder Deleuze/Guattari bezüglich Raum, Zeit und Subjekt als elitaristisch-eurozentristisch und vermeintlich global entlarven? [Spivak 1988; Stoler 2002]

Daran schließt sich das Feld zum Wandel und zur Stabilität von räumlich-zeitlichen Konzepten und Praktiken an. So wird z.B. anhand der Begrifflichkeit des Territoriums analysiert, wie sich Konzepte mit dem Wechsel von Zeit und Raum verändern. Welchen Einfluss haben Praktiken im Sinne Michel de Certeaus [1988] auf die Herausbildung eines spezifischen (kulturellen) Umgangs mit Raum und Zeit – auch indem sie diskursive Muster unterlaufen? Wie und an welcher Stelle wird dieser Umgang durch eben jene Praktiken stabilisiert oder weiter verändert? Wie können neue transnationale Räume aufgrund von Migration durch die Verflechtung nationaler Räume entstehen? Welche Bedeutung haben dabei Erinnerungen über diese heterogenen Räume [Deleuze/Guattari 1997] für die Identitätsbildung?

In Verbindung dazu steht die Möglichkeit „Raumzeit“ mit dem kulturwissenschaftlichen Modell der *Memoria* zu analysieren – eine Gedächtnisarchitektur, die als räumliches Modell zeitlicher Prozesse konstruiert ist. [vgl. Lachmann 1990] Diese Methode findet potentielle Anwendung bei der Untersuchung vergangener, heterogener Praktiken und Archive bezüglich der Konstitution von Wissensformationen. Ausgehend von Petermanns Geographischen Mitteilungen aus dem Perthes Archiv zu verschollenen Forschern und literarisch tradierten Phantasmen konvergieren die Berichte des Aus-der-Welt-Fallens als Mythos, als Heterotopie in der homogenisierten Welt. Poesie und Wissen können auf diese Weise in eben jenen Wissensräumen als Poetologie des Wissens beschrieben werden. [Vogl 1999]

In gewisser Weise eine Überlagerung der kulturwissenschaftlichen Perspektive nimmt die philosophische Tradition des Nachdenkens über Raum und Zeit als nicht von einander zu trennende Kategorien ein. Mit Blick auf Heideggers Phänomenologie soll nicht nur Zeitlichkeit erörtert, sondern auch die Bedeutung von Räumlichkeit für die menschliche Selbst-Konstitution herausgestellt werden. Zielsetzung ist es, den Blick auf Momente des Raumes, des Wohnens und des Aufenthaltes zu lenken, um so den Zusammenhang zwischen Sein und Raum im Allgemeinen und insbesondere die sachliche Korrelation von Sein und Ort in einer Seinstopologie besser verstehen zu lernen.

Ausgewählte Literatur:

- „Breaking up Time. Settling the Borders between the Present, the Past and the Future“, Workshop am FRIAS (Freiburg), vom 07.-09.04.2011, Ankündigung unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=15708&count=6&recno=1&sort=datum&order=down¤t=0&search=breaking+up+time> (letzter Zugriff am 27.01.2011).
- Appel, Helmut [1997]: „Der physikalische Zeitbegriff im Wandel naturwissenschaftlicher Erkenntnis“. In: Trude Ehlert (Hrsg.): „*Zeitkonzeptionen, Zeiterfahrungen, Zeitmessung. Stationen ihres wandels vom Mittelalter bis zur Moderne*“. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag, S. 49-68.
- Bachtin, Michail M. [2008]: „*Chronotopos*“ [orig. 1975]. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bergson, Henri [2006]: „*Zeit und Freiheit*“ [orig. 1889]. 3. Aufl., Hamburg: Philo & Philo Fine Arts.
- Bloch, Ernst [1973]: „*Erbschaft dieser Zeit*“ [orig. 1935]. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Cragg, Mike [2008]: „Zeit : Raum“. In: Jörg Döring und Tristan Thielmann (Hrsg.): „*Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*“. Bielefeld: transcript, S. 409-435.
- De Certeau, Michel [1988]: „*Kunst des Handelns*“ [orig. 1980]. Berlin: Merve-Verlag.
- Deleuze, Gilles und Felix Guattari [1997]: „1227 – Abhandlung über Nomadologie: Die Kriegsmaschine“. In: Dies.: „*Tausend Plateaus – Kapitalismus und Schizophrenie*“ [orig. 1980]. Berlin: Merve-Verlag, S. 481-585.
- Döring, Jörg und Tristan Thielmann [2008]: „Einleitung: Was lesen wir im Raum? Der *Spatial Turn* und das geheime Wissen der Geographen“. In: Jörg Döring und Tristan Thielmann (Hrsg.): „*Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*“. Bielefeld: transcript, S. 7-45.
- Einstein, Albert [1905]: „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“. In: *Annalen der Physik und Chemie*, 17, S. 891-921.
- Einstein, Albert [1918]: „Prinzipielles zur allgemeinen Relativitätstheorie“. In: *Annalen der Physik*, 55, S. 241-244.
- Eisenstadt, Shmuel N. [2002]: „Multiple Modernities“. In: Ders. (Hrsg.): „*Multiple Modernities*“. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers, S. 1-29.
- Eliade, Mircea [1984]: „*Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*“ [orig. 1957]. Frankfurt a. Main: Insel-Verlag.
- Foucault, Michel [2006]: „Von anderen Räumen“ [orig. 1967]. In: Jörg Dünne und Stephan Günzel (Hrsg.): „*Raumtheorie. Grundlagen aus Philosophie und Kulturwissenschaften*“. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 317-327.
- Harootunian, Harry [2005]: „Some Thoughts on Comparability and the Space-Time Problem“. In: *boundary 2*, 32:2, S. 23-52.
- Heidegger, Martin [2001]: „*Sein und Zeit*“ [orig. 1927]. 18. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer.
- Heidegger, Martin [1969]: „*Die Kunst und der Raum / L'art et l'espace*“. St. Gallen: Erker-Pr. 1969.
- Koselleck, Reinhart [1995]: „*Vergangene Zukunft – zur Semantik geschichtlicher Zeiten*“ [orig. 1979]. 3. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lachmann, Renate [1990]: „*Gedächtnis und Literatur – Intertextualität in der russischen Moderne*“. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lefebvre, Henri [1974]: „*La production de l'espace*“. Paris: Éd. Anthropos.
- Lévy, Jacques [1998]: „L'espace et le temps: une fausse symétrie“. In: *EspaceTemps 68-70*, S. 16-30.
- Rahmenkonzept des Doktorandenkollegs „Zeitkulturen“ am Exzellenzcluster „Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz, unter: <http://www.excl6.de/cms/zeitkulturen-rahmenkonzept.html?&L=omculxatdxlnr> (letzter Zugriff am 27.01.2011).

- Rau, Susanne und Gerhard Schwerhoff (Hrsg.) [2008]: „*Topographien des Sakralen. Religion und Raumordnung in der Vormoderne*“. Hamburg und München: Dölling und Gallitz.
- Sartre, Jean Paul [1993]: „*Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*“ [orig. 1943]. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schafer, Raymond Murray [1988]: „*Klang und Krach – eine Kulturgeschichte des Hörens*“ [orig. 1977]. Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Soja, Edward [1989]: „*Postmodern Geographies. The Reassertion of space in critical social theory*“. London u.a.: Verso.
- Soja, Edward [1996]: „*Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other real-and-imagined places*“. Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Spivak, Gayatri [1988]: „Can The Subaltern Speak?“. In: Cary Nelson and Lawrence Grossberg (Hrsg.): „*Marxism and the Interpretation of Culture*“. London: Macmillan, S. 271-313.
- Stoler, Ann Laura [2002]: „Foucaults ‚Geschichte der Sexualität‘ und die koloniale Ordnung der Dinge“. In: Sebastian Conrad und Shalini Randeria (Hrsg.): „*Jenseits des Eurozentrismus – Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*“. Frankfurt a. M. und New York: Campus-Verlag, S. 313-334.
- Vogl, Joseph (Hrsg.) [1999]: „*Poetologien des Wissens um 1800*“. München: Fink.
- Weigel, Petra [2011]: „*Die Sammlung Perthes Gotha*“. Gotha: Selbstverlag der Kulturstiftung der Länder und der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.
- Weigel, Sigrid [2002]: „Zum ‚topographical turn‘. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften“ in: *KulturPoetik*, 2:2, S. 151-165.
- Wertheim, Margaret [2000]: „*Die Himmelstür zum Cyberspace. Eine Geschichte des Raumes von Dante zum Internet*“. Zürich: Ammann.